



Auslandspraktikum

Juliane K.

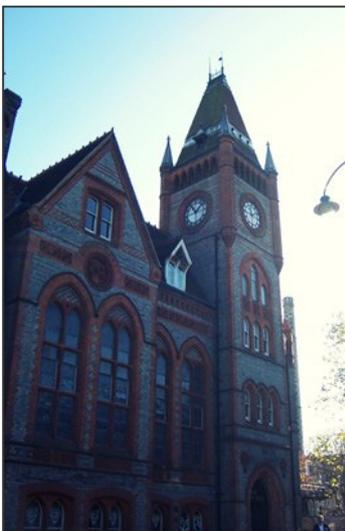
21.09. – 13.11.



„What on earth made you come to Reading?“ - eine Frage, die mir während meines achtwöchigen Aufenthalts dort sehr oft gestellt wurde, meist begleitet vom einem völlig entgeisterten Blick. Reading, was übrigens wie „Redding“ ausgesprochen wird und nichts mit Lesen zu tun hat, besitzt eine angenehme Einwohnerzahl von ca. 140.000, ist per Zug nur 30 Min. von London entfernt und ist seit einigen Jahren vor allem für sein riesiges Musikfestival am Themseufer bekannt. Ich musste einige Male erklären, warum bei all den tollen Städten in England, ich ausgerechnet diese gewählt habe. Obwohl mir die allgemeine Selbstironie der Readingensians durchaus sympathisch ist, kann ich die ablehnende Haltung vieler Engländer gegenüber Reading nicht so recht verstehen, denn ich hatte dort alles, was einen gelungenen Auslandsaufenthalt ausmacht – und noch viel mehr!

Angefangen hat alles im Herbst 2008, nachdem ich mich entschieden hatte, im 3. Jahr meiner Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste ein paar Wochen lang Inselluft zu schnuppern. Unterstützung für das Praktikum fand ich über meine Berufsschule durch das EU-Mobilitätsprogramm „Leonardo da Vinci“. Knapp ein Jahr später, nach wechselnden Phasen von Vorfreude aber auch Genervtheit über all die vielen Vorbereitungen, saß ich dann endlich im Flugzeug und war deutlich weniger nervös als erwartet, dafür aber unheimlich gespannt und überglücklich, dass es nun tatsächlich los ging. Es folgte eine Flut von Eindrücken: Reading wurde entdeckt und ich zog bei meiner Kollegin Jacky und ihrem Mann Andrew ein, die mir fortan auch nach Feierabend den englischen Lifestyle und Humor näherbrachten.

Nach einem sonnigen ersten Wochenende folgte mein erster Arbeitstag in der Reading Central Library, dem Zentrum aller *public library services* in Reading und Umgebung. Nach einem kleinen Schock über das bibliotheksuntypische Chaos in der *staff area* und anfänglichen Kommunikationsproblemen mit Nutzern, die furchtbar unverständliche Akzente aus ganz Großbritannien und dem Rest der Welt hatten, wurde es dann immer besser. Der Kopf stellte sich schnell auf die englische Sprache um und auch von der britischen Lässigkeit ließ ich mich anstecken. Zwei Teepausen pro Tag würde ich für Deutschland definitiv befürworten und die Büchertürme auf allen Schreibtischen vermisse ich zugegebenermaßen auch irgendwie.



Reading Town Hall



Forbury Gardens



Queen Victoria Street

Aber das Wichtigste: die Arbeit machte wirklich Spaß! Das lag zum einen an den tollen Kollegen, die mich mit offenen Armen in das Team aufgenommen haben, durchgehend total hilfsbereit waren und mit denen ich sowohl zur *tea break*, bei der Arbeit, aber auch danach bei gelegentlichen Pub-Besuchen immer eine gute Zeit hatte.

Der andere Aspekt war jedoch, dass meine Aufgaben dort sehr vielfältig waren. Sie reichten von verschiedenen Arten der Erwerbung und Katalogisierung über Bestandsarbeit- und pflege, Ausleihverbuchung, Beratung von Nutzern und Mitarbeit im Rechterservice, Gestaltung von Werbe- und Informationsmitteln, bis hin zur Mitwirkung bei der Vorbereitung und Durchführung zahlreicher Veranstaltungen sowie anderer Aktivitäten für Erwachsene und Kinder (Autorenlesungen, Book groups, Rhymetime etc.).

Neben der Arbeit in der Zentralbibliothek durfte ich auch fünf der sechs Zweigbibliotheken besuchen, die über die ganze Stadt verteilt sind. Eine Erfahrung der etwas anderen Art war der Besuch der Gefängnisbibliothek von Reading, welche von den Reading Borough Libraries mit Personal und Literatur versorgt wird. Einerseits erschlagen von der bedrückenden Atmosphäre und den nicht ganz so unbeschwerten Nutzergesprächen dort, war ich aber auch sehr beeindruckt davon, wie die beiden Mitarbeiterinnen viele der jugendlichen Insassen durch verschiedenste Aktionen für Lesen und Bildung begeistern können.

Meine stundenweise Mithilfe dort machte mich quasi sogar zur Kollegin von Oscar Wilde. Jawohl! Dieser war nämlich 2 Jahre im Gefängnis von Reading inhaftiert, hat über seine Erfahrungen dort auch eine sehr empfehlenswerte Ballade geschrieben und arbeitete zeitweise ebenfalls in der Bibliothek.

Positiv überrascht war ich von der Tatsache, wie gut der FaMI-Beruf dort angenommen wurde. Natürlich kennt man ihn in Großbritannien nicht und es gibt auch kein Äquivalent dazu. Erfreulicherweise wurde meine Qualifikation jedoch immer in Richtung Bibliothekarin gewertet und trotz Aufklärung meinerseits haben viele Kollegen bis zum Ende meines Praktikums keinen Unterschied zwischen den beiden Berufen gemacht. „You will make a fantastic librarian!“ schrieb eine der Bibliothekarinnen in der gemeinsamen Abschiedskarte, was nicht nur aufgrund des Kompliments ein Lächeln auf mein Gesicht brachte. Ich durfte in einigen Bereichen mehr Verantwortung übernehmen, als es in Deutschland für eine angehende FaMI üblich ist. So habe ich beispielsweise eine Auswahl von deutschsprachigen Büchern getroffen, die bestellt werden sollten.



Reading Central Library



Erdgeschoss – Fiction



Thekenspaß



Gereignet hat es auch ab und zu – wie sich das eben gehört.



Ausflug nach Oxford

Die Arbeit dort war eine große Bereicherung für mich und unterschied sich zum Teil ziemlich von meiner Ausbildung in der Universitätsbibliothek der TU Berlin. Ebenso unterscheiden sich auch die Öffentlichen Bibliotheken an sich in den beiden Ländern teilweise sehr stark. Dank ausreichend großer Etats, gibt es in Großbritannien keine Gebühren für die meisten bibliothekarischen Dienstleistungen. Jahresgebühren wären für die Briten undenkbar, dennoch sind die Services im Allgemeinen sogar vielfältiger. Beispiele aus Reading: ein Recherche-Service für Fragen aller Art, Bereitstellung von lokalem und regionalem Archivmaterial, Organisation von Buchclubs etc. - Angebote, die in Deutschland leider eher eine Seltenheit sind. Die guten englischen Umgangsformen tragen ihr Übriges zu meinem Eindruck des erhöhten Servicebewusstseins bei.

Die Wochenenden nutzte ich, um mal zu sehen, was England, außer dem zwar zu Unrecht oft verschmähten, aber eben doch verhältnismäßig kleinen und kulturell unspektulären Reading, noch so zu bieten hat. Meine Reisen führten mich dank sehr guter Zugverbindungen dabei nach Bath, Oxford, Bristol und natürlich mehrfach auch nach London.

Und gerade an dem Punkt, als ich mich am wohlsten fühlte, als bei den meisten Arbeitsabläufen keine Fragen mehr gestellt werden mussten, als ich schon längst auf Englisch träumte, als ich mit vielen der Kollegen und meiner Gastfamilie über die erste Kennenlernphase hinweg war und eben alles so besonders gut lief, da lag auch schon wieder die Heimreise an. So ein Abschied ist immer schwer und die unglaubliche Herzlichkeit der Leute dort, die ich an meinem letzten Arbeitstag noch mal geballt zu spüren bekam, machte den Tag zwar schöner, aber nicht unbedingt leichter.

„Ein solcher Aufenthalt ist eben nicht nur wie ein normales Praktikum in Deutschland, sondern eher wie ein komplett anderes Leben“ sagte Madeleine B. zu mir. Sie leitet in Reading u.a. das Bibliothekarsteam und hat mich vor und während meines Praktikums betreut. Madeleine hat viel Zeit in die Gestaltung sowie Organisation des Praktikums investiert, aber auch sonst unterstützt und geholfen, wo sie nur konnte und hat deshalb wohl neben meiner Gastfamilie den größten Anteil daran, dass dort alles so rundum positiv für mich verlief. Rückblickend kann ich behaupten, dass mir die 8 Wochen, obwohl sie viel zu schnell vergingen, ohne Zweifel sehr viel gebracht haben: sprachlich, fachlich, (inter-)kulturell, zwischenmenschlich, um einige der wichtigsten positiven Auswirkungen zu nennen.

**„What on earth made you come to Reading?“
Frage beantwortet?**

Berlin, 03. Februar 2010